Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 7

Artikel: Unser Beruf

Autor: A.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dern zeigen, wenn sie wollten. Er bekümmerte sich um nichts, als die Rechnung anzugeben. Wie sie gemacht würden, konnten die Schüler zusehen.

War endlich die Schule aus, so kann man sich denken, mit welcher Hast wir aus dem Zwinger stürzten und in welcher Wildheit die so lang geschnürte jugendliche Lebhaftigkeit sich ergoß. Zwei Stunden waren wir geistig tot, körperlich gefesselt gewesen. Eine Ewigkeit für ein Kind! Nun strömte das gehemmte Leben wieder in alle Glieder, und wie die Türen sich öffneten, erscholl durch dieselben ein weit hintönender Lärm. Wie die wilde Jagd stürzte und purzelte man hinaus. Selten ging es ohne einige geschundene Kniee ab, und draußen, da mußte etwas herhalten, etwas mußte getrieben werden, je ärger, je besser. Alle, besonders schwächere Leute, gingen uns schon von weitem aus dem Wege. Und wenn das Tosen der ausgelassenen Schule heranscholl, trat mancher Hausvater vor die Türe, um seine Habe zu sichern und die Schüler vom Hause abzuhalten. Das war noch die alte Schule, wo man die Kinder mit der Rute einbalsamierte, wo man besonders Güterbuben und solche, die keine Äpfel hatten, mit der Rute durch und durch walkte, wo die Alten mit der Rute zur Schule prügelten und mit der Rute der Schulmeister empfing. e. —

Unser Beruf.

von A. B., Lehrerin in Thurgau.

Die Berufswahl ist der bedeutungsvollste Schritt im Leben. Einmal getan, ist eine Rückkehr vielfach unmöglich. In der Berufswahl wird der Mensch der Gründer seines Glückes oder Verderbens. Eine unrichtige Wahl verbittert dem Menschen das Leben. Wer sie verfehlt, der zimmert sich ein großes, schweres Kreuz. Der Mensch hat keine Freude und Liebe zur Arbeit. Sie ist ihm eine Strafe. Aus Zwang tut er die Pflicht, weil er den Banden nicht entgehen kann, die er selbst um sich gelegt. Wie oft fehlt er! Sein Gewissen macht ihm beständig Vorwürfe; es quält ihn mit dem Gedanken: „Ich bin nicht für das geschaffen.“ Umgekehrt ist die richtige Berufswahl die reichste Quelle edler Freuden und Genüsse. Sie erleichtert alle Mühsale des Lebens. In der freudigen Berufstätigkeit vergißt der Mensch aller Leiden. Der Gedanke, alles zur Ehre Gottes, zum Wohle der Mitmenschen, zu seiner eigenen Freude zu tun, macht die Arbeit leicht. Der Mensch lebt mit ganzer Seele seinem Berufe. Über diese Brücke, welche die spielende Jugend mit dem Leben reger Wirksamkeit verbindet, sind wir alle schon gegangen, wir haben bereits unsern Beruf angetreten, und viele, wenn

auch vielleicht nicht alle unserer verehrten Kollegen, werden sich dessen aus ganzer Seele freuen.

O ja, der Lehrberuf ist edel, würdevoll und segensreich! Der Gegenstand dieser Tätigkeit ist die Jugend, die Freude und Hoffnung der Menschheit. Das Glück der Familie, die einstige Stütze des Vaterlandes, die Lieblinge Gottes sind dem Lehrer anvertraut, sie soll er unterrichten und erziehen. Mit dieser Würde ist auch großer Segen verbunden, wenn der Lehrer mit Gewissenhaftigkeit und Treue seines Berufes waltet. Er kann der Wohltäter der Kinder, der Familien und des Staates werden; denn bei der Erziehung hat er den Zweck, die Kleinen zu Christus zu führen, der Familie allseitig gebildete, tugendhafte Glieder, dem Vaterlande treue und ehrenhafte Bürger heranzubilden.

Des Lehrers Beruf ist aber auch sehr verantwortungsvoll; denn das Feld der Wirksamkeit ist groß. Es erstreckt sich auf Hunderte von Menschen, vererbt sich auf Kinder und Kindeskinder. Er ist somit über seine Tätigkeit vor Gott, dem Staate, der Familie und den Kindern Rechenschaft schuldig; von seiner Wirksamkeit hängt eben vielfach das zeitliche Glück und die Erreichung des Zieles seiner Anvertrauten ab. Die Kinder, sie stehen im ungetrübten Frühling ihres Lebens, in jener Zeit, die für die ganze Zukunft grundlegend ist. Alles, was in die zarten Kinderherzen gesäet wird, keimt und treibt, um zur Frucht zu reifen. Nach langen Jahren, wenn der Lehrer längst in kühler Erde schlummert, gedenken die Menschen noch dessen, was sie von ihm gelernt haben, durch ihn geworden sind. Was man in der Jugend lernt, bleibt fürs Leben eingeprägt, umgekehrt, was die Jugend vernachlässigt, kann das Alter nicht ersetzen. Selbst wenn der Mensch auf dunkeln Wegen irret, klingen wieder jene Worte an sein Ohr, welche einst des Lehrers Mund zu ihm gesprochen. Gleich damals warnen sie ihn auch jetzt und führen ihm auf gute Wege. Ruhe und Friede, Heil und Segen dem Entschlafenen, der ihm gute und edle Grundsätze fürs Leben eingeprägt! Auf des Lehrers Tätigkeit beruht auch vielfach das Glück der Familie; denn das Gedeihen der Kinder bedingt auch ihr Glück. Nur wenn die Kinder allseitig gut erzogen sind, werden sie die Stütze, die Freude und der Segen ihrer Eltern. Sogar des Staates und der Kirche Wohl hängt von der Art der Erziehung ab. Nur gut erzogene Menschen sind treue Bürger des Vaterlandes, treue Anhänger Jesu Christi. Dem lieben Gott ist der Lehrer ebenfalls Rechenschaft über sein Wirken schuldig. Ein schöner Lohn wird ihm zu teil, wenn er die Kinder zum Himmel geführt; eine große Strafe aber würde ihn eben-

so treffen, wenn er verschuldet hätte, daß sie auf schlimme Wege gekommen, vielleicht den Himmel verlieren würden.

Wie kann und soll darum der Erzieher auf die Kinder einwirken damit sie einst ihr Ziel erreichen? Die Erziehung ist die Übertragung des geistigen Lebens vom Erzieher auf die Kinder. Dies geschieht einerseits durch das belehrende Wort, anderseits durch die Tat. Er trage die Schätze seines Wissens auf einfache und verständliche Weise auf die Kinder über, halte sie vom Bösen ab und begeistere sie für das Gute und eigne ihnen so allmählich seine sittlichen Tugenden an. Aber Worte und Lehren allein machen die wahre Erziehung nicht aus. Die Tat, das gute Beispiel des Lehrers muß notwendig hinzu treten. Wenn er den Kindern nur Grundsätze einprägt, selbst aber nicht darnach handelt, so sind seine Worte unnütz. Sie fassen keinen Grund im Kinderherzen, verdienen es auch nicht. „Predigen" kann jedermann, es braucht keinen Lehrer dazu. Er muß als Ideal vor die Jugend treten. An ihm sollen sie ein Vorbild der Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Einfachheit, praktischen Sinnes, ein Muster der Freundlichkeit, Gefälligkeit, wohlwollender Liebe und echt christlicher Frömmigkeit haben. Durch sein Auftreten soll er den Kindern Achtung und Liebe abnötigen. Damit der Lehrer den Kindern Ideal sein kann, muß er sich einen Schatz von Kenntnissen und Tugenden aneignen; denn was man nicht hat, kann man nicht geben.

Bischof Sailer sagt: „Sei erst voll und ganz, was andere durch dich werden sollen." Des Lehrers Wissen muß fest gegründet, er muß vollends Herr darüber sein, so daß er jederzeit frei darüber verfügen kann. Das Wissen allein genügt nicht, auch Tugenden sind ihm nötig, um mit Erfolg in der Schule wirken zu können; vor allem sind es Religiösität, Charakterstärke und Liebe. Die Religiösität liegt im Handeln nach religiösen Grundsätzen und im beständigen Streben nach höherer Vollkommenheit. Alle seine Worte und Handlungen, in und außer der Schule, sollen seiner religiösen Überzeugung entsprechen. — Charakterstärke ist eine weitere Auszeichnung des tüchtigen Lehrers. Ernst und Konsequenz, Geduld, Sanftmut und kindliche Herablassung bilden den echten Lehrercharakter. Wie an einem festen Stabe die jungen Pflanzen, so sollen sich die Kinder an ihm halten können, an ihm sollen die Kinder emporranken. Die Haupttugend des Erziehers ist die Liebe. Sie ist die Sonne, die den ganzen Unterricht verklärt, die hineinleuchtet in die zarten Kinderherzen. „Die lebendige Liebe, die sich in allem merken, mit Händen greifen läßt, ist der Tau und Regen, der den Kinderherzen Wachstum und Gedeihen gibt." Ohne Liebe muß alles mit Gewalt erzwungen werden. Die Kinder gehorchen nur aus Zwang, sie arbeiten nur,

weil sie müssen. Wenn sie aber die Liebe des Erziehers fühlen und zwar jene Liebe, die in der gerechten Anerkennung des Guten und im Strafen des Bösen besteht, dann erfüllen sie ihre Pflichten, um dem Lehrer Freude zu bereiten. In der Liebe allein liegt die Würde, die Freude und das Göttliche der Lehrerwirksamkeit.

Pädagogische Verirrungen.

Heute noch wird an vielen gemischten Schulen ein sogenannter konfessionsloser Bibelunterricht erteilt. Das ist nun Geschmackssache, sofern es sich um die Kinder konfessionsloser Eltern handelt. Etwas anderes aber ist es, wenn man die Kinder anderer Konfessionen, speziell die katholischer Eltern, zum Besuche desselben zwingt, wie das noch verschiedenorts in der freien Schweiz wirklich geschieht oder bis vor kurzem geschah. Das ist schon eine pädagogische Verirrung, gelinde gesagt, kann sogar zum pädagogischen Verbrechen werden, wenn man den ethischen Erfolg dieses neumodischen Bibelunterrichtes statistisch in Berechnung zieht. — Nun aber ist man da und dort zur Einsicht gekommen, daß dieser Unterricht kein obligatorischer sein darf. Zufolgedessen anerkennt man Dispensgesuche, gestellt ab seite des Vaters oder des Vormundes; aber eineweg muß der bisweilen recht penible und für manch einen armen, abhängigen Familienvater äußerst folgenschwere Weg des Bittgesuches von jedem Einzelnen eingeschlagen werden. Das ist eine weitere pädagogische Verirrung. Es wäre doch viel taktvoller, der römisch-katholische Religionslehrer gäbe ein Gesamtgesuch ein, oder der Lehrer rubriziert seine Schüler nach der Konfession und die römisch-katholischen werden zum vorneherein als dispensiert angesehen. Gefällt das nicht, dann stellen sich die Kinder beim Lehrer, welche diesen Unterricht für ihr Seelenheil als notwendig erachten, und zeigen ihr Begehren an. So wäre die Mehrheit ohne Chicane dispensiert und die verschwindende Minderheit käme auf für sie unschädlichem Wege zu ihrem Rechte.

Aber die pädagogische Verirrung geht noch weiter. In Basel z. B. wird laut „Volksblatt" Nr. 49, 1898, dieser Unterricht — ausgenommen an **einer** Schule — mitten in die Stundenpläne hineinversetzt, so daß die dispensierten Kinder, welche in einzelnen Sektionen bis $^2/_5$ ausmachen, entweder bei jedwedem Wetter im Freien sich aufhalten oder dann nach Hause gehen müssen, um nach einigen Augenblicken wieder zu kommen. Einzelne Lehrer gehen sogar soweit und behalten die Kin-